

KONRAD GŁOMBIK

Johannes Gründel (1929–2015)

und eine menschenfreundliche Moraltheologie

Am 16. März 2015 verstarb im Alter von 85 Jahren Johannes Gründel, emeritierter Professor für Moraltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und Seelsorger einer kleinen Seelsorgeeinheit in Freising-Hohenbachern. Ein Großteil der Traueranzeigen war mit dem Spruch „Unterwegs mit einer Verheißung“ versehen. Dieses Motto hatte er selbst von seinem Freund Hans Medele übernommen, um sein Leben zu beschreiben. Dass Johannes Gründel sein Leben sowohl als Geschenk als auch als Weg verstand, befähigte ihn, auch andere auf ihrem Lebensweg zu begleiten und das Leben als Geschenk Gottes zu verstehen und zu gestalten.

Johannes Gründel wurde am 13. Mai 1929 als drittes von vier Kindern in Ullersdorf im Landkreis Glatz geboren. Seine Vorfahren waren oberfränkischer Herkunft und siedelten sich vor Jahrhunderten in Schlesien an. Dort bewirtschafteten seine Eltern einen großen Bauernhof, auf dem Johannes seine Kindheit verlebte. Sein Vater Paul, der sieben Jahre lang Militärdienst leistete, erzog seine Kinder streng zu Ordnungsliebe und Sparsamkeit, Frömmigkeit und Hilfsbereitschaft. Seine Mutter Anna, geborene Klein, war dagegen großzügig und sehr religiös und sorgte für eine gediegene Einführung in das kirchliche Leben. Ihr einziger Bruder war Pfarrer im Wallfahrtsort Albendorf, verbrachte oft seinen Urlaub auf dem Hof der Familie Gründel und beeinflusste die religiöse Erziehung, so dass Johannes schon mit sieben Jahren zur Erstkommunion ging. Die Familie Gründel war bekannt für ihre Gastfreundschaft, und so nannte man das Elternhaus von Johannes Gründel „Haus der offenen Tür“. Auch musizierte man in der Familie gerne. Als Kind musste Johannes auf dem Bauernhof mithelfen, wanderte aber auch mit seinen Eltern durch die Grafschafter Bergwelt und im Winter fuhr er Ski oder Schlitten. Seine Ausbildung begann er am katholischen humanistischen

Gymnasium in Glatz, die er jedoch dann wegen des Krieges abbrechen musste. Die negative Einstellung der Familie Gründel gegenüber dem Nationalsozialismus war allgemein bekannt, was zugleich mit der positiven Einstellung zur Kirche verbunden war. Der Hof wurde für geheime Treffen von katholischen Jugendgruppen, wie Neudeutschland und die Pfarrjugend, zur Verfügung gestellt. Johannes war auch Mitglied dieser Gruppen, wurde jedoch mit seiner ganzen Schulklasse in die Hitlerjugend eingegliedert. Im Juli 1944 wurde Johannes zum Schützen- und Panzergraben eingezogen, was bis Dezember 1944 dauerte. In dieser Zeit versuchte er immer wieder am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen und er las abends das Neue Testament, was sein Selbstbewusstsein stärkte und seine Glaubenshaltung entschieden beeinflusste.

Er wurde im Januar 1945 in ein anderes Lager einberufen, aus dem er aber Anfang Mai 1945 floh und somit den Einmarsch der russischen Truppen zu Hause erlebte. Im Juli 1945 wurden im Hof der Familie Gründel drei vertriebene polnische Familien angesiedelt, mit denen sie nun das Zuhause teilen musste. Am 25. Februar 1946 begann die Vertreibung der deutschen Bevölkerung des Dorfes. Zuerst ging es nach Glatz und dann in Viehwaggons nach Magdeburg und schließlich in die Kreisstadt Melle bei Osnabrück, wo die Familie Gründel bei einem Bauer in einem Dorf untergebracht wurde. Damit stand die Familie vor einem Neuanfang aus dem Nichts. Für Johannes ergab sich zunächst die Möglichkeit, bei einer befreundeten Familie in Münster zu bleiben, deren Sohn in Schlesien ums Leben gekommen war. In Münster konnte er dann am Gymnasium „Paulinum“ seine Ausbildung fortsetzen. Zugleich nahm er dort Kontakt mit der Stadtgruppe Bund Neudeutschland auf. Als dessen Mitglied durfte er die Ehrenwache an der offenen Bahre des plötzlich verstorbenen Münsteraner Bischofs Kardinal Clemens August von Galen übernehmen.

Als Johannes im November 1946 erfuhr, dass in Königstein im Taunus ein Kolleg für Vertriebene aus dem Osten eingerichtet würde, begab er sich dorthin, um in einem einjährigen Lehrgang das Abitur zu machen. So nahm er an der Gründung des Albertus-Magnus-Kollegs teil. Im November 1947 bestand Johannes Gründel seine Reifeprüfung und entschloss sich mit siebzehneinhalb Jahren Priester zu werden. Er begann das Philosophie- und Theologiestudium an der bereits eingerichteten Hochschule in Königstein. Nach vier Semestern, zu Beginn des Wintersemesters 1949, wechselte er an die Universität in München und fand dort Aufnahme im Exerzitienhaus Schloss Fürstenried. Von hier fuhr er vier Semester lang in die Münchener Innenstadt zu den Vorlesungen. Im Schloss Fürstenried lernte er die dort wohnenden Theologieprofessoren kennen, u.a. den aus Breslau stammenden Neutestamentler Friedrich Wilhelm Maier, den Fundamentaltheologen Gottlieb

Söhngen und den Moraltheologen Richard Egenter, denen er sein Interesse und seinen Ansatz für eine positive Theologie verdankt. Schon damals bot ihm Professor Egenter an, in Moraltheologie zu promovieren. Nach dem viersemestrigen Studium in München kehrte er nach Königstein zurück, wo er sein Theologiestudium zu Ende führte. Auf Anraten seines Regens Erich Kleineidam begann er einen Pastorkurs im Bistum Limburg. Dort wurde er auch im Alter von dreiundzwanzig einhalb Jahren – mit einer päpstlichen Dispens – am 28. September 1952 zum Priester für seine Heimatdiözese Prag-Glatz geweiht.

Nach der Priesterweihe erfolgte der Einsatz in der Pfarrseelsorge, ein Jahr in Montabaur in Westerwald und ein Jahr in Bad Homburg vor der Höhe. Danach wurde er vom Limburger Bischof Wilhelm Kempf zum Subregens am Königsteiner Priesterseminar und für die weitere wissenschaftliche Arbeit berufen. Ein Jahr danach wurde ihm vom Bischof ein Stipendium der Görresgesellschaft angeboten für zwei Jahre nach Rom zu gehen, um die theologisch-historischen Studien weiterzuführen und eine Promotion in München vorzubereiten. Vom Herbst 1955 bis Herbst 1957 wohnte er im Priesterkolleg Campo Santo Teutonico im Vatikan und nahm an Seminaren und Doktorandenkolloquien an der Päpstlichen Universität Gregoriana teil. In Rom war Johannes Gründel besonders vom Professor Franz Hirsch SJ beeindruckt, mit dem er in mehreren Gesprächen sein Dissertationsthema *Die Bedeutung der Umstände für die Bewertung der menschlichen Handlung in der Früh- und Hochscholastik bis Thomas von Aquin* konkretisierte. In Rom sammelte er auch vielfältiges Material für die spätere Habilitation.

Zurückgekehrt nach Deutschland erhielt er 1959 die neu eingerichtete Assistentenstelle bei Professor Egenter an der Universität in München und promovierte in Moraltheologie am 30. April 1963. Unterkunft fand er im Theresianum in Fürstfeldbruck, einer von Schwestern geleiteten Pflegerinnenschule, wo er auch zusätzlich die Seelsorge und den Unterricht im Haus übernahm. 1964 erhielt Johannes Gründel einen Ruf an die Philosophisch-Theologische Hochschule Freising zunächst als Dozent und Vertreter und danach als Hochschulprofessor. 1966 erfolgte seine Habilitation für das Fach Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Seine Habilitationsschrift handelte von der Tugendlehre des Radulfus Ardens. Nach der Schließung der Hochschule in Freising wurde er im Dezember 1968 ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Nachfolger des emeritierten Professors Egenter.

Der Beginn seiner Tätigkeit als Professor für Moraltheologie in München fiel mit den Auseinandersetzungen zur Enzyklika *Humanae vitae* von Papst Paul VI. zusammen. Gründel sprach zu diesem Thema während des Katholikentages in Es-

sen im September 1968; mit anderen deutschen Moraltheologen unterstützte er die Stellung der deutschen Bischöfe (die sog. Königsteiner Erklärung) zu diesem Dokument und während seiner Antrittsvorlesung in München wies er in der Frage der Empfängnisverhütung auf die Eigenverantwortung der Eheleute und die Offenheit für weitere Diskussionen hin. Es war seine Absicht, bei dem damals heiß diskutierten Thema zwischen den unterschiedlichen Positionen nicht zu polarisieren, sondern innerhalb der Kirche eine Brücke zu schlagen. In der angespannten Stimmung der Diskussionen zur Empfängnisverhütung versuchte Gründel sie zu entschärfen und die positiven grundlegenden Gehalte des christlichen Glaubens und der christlichen Moral in den Vordergrund zu rücken. In der Zeit der stark aufbrechenden studentischen Unruhen war Johannes Gründel im akademischen Jahr 1971–1972 Dekan der Theologischen Fakultät. Als im Herbst 1988 eine offizielle Anfrage der Glaubenskongregation nach der Rechtgläubigkeit der theologischen Lehre von Johannes Gründel an Kardinal Friedrich Wetter erfolgte, antwortete dieser, dass er die offizielle Kirchenlehre nie unterschlagen habe, aber als Moraltheologe sich immer verpflichtet gefühlt habe, die von theologischer Seite erhobenen Einwände gegen die kirchliche Lehre und deren unzureichende Begründung nicht zu verschweigen, um anzudeuten, welche Weiterentwicklung erforderlich erscheine. Später nahm Gründel an den Sitzungsgesprächen zur Vorbereitung der Enzyklika *Veritatis splendor* in Zürich und am Comer See teil.

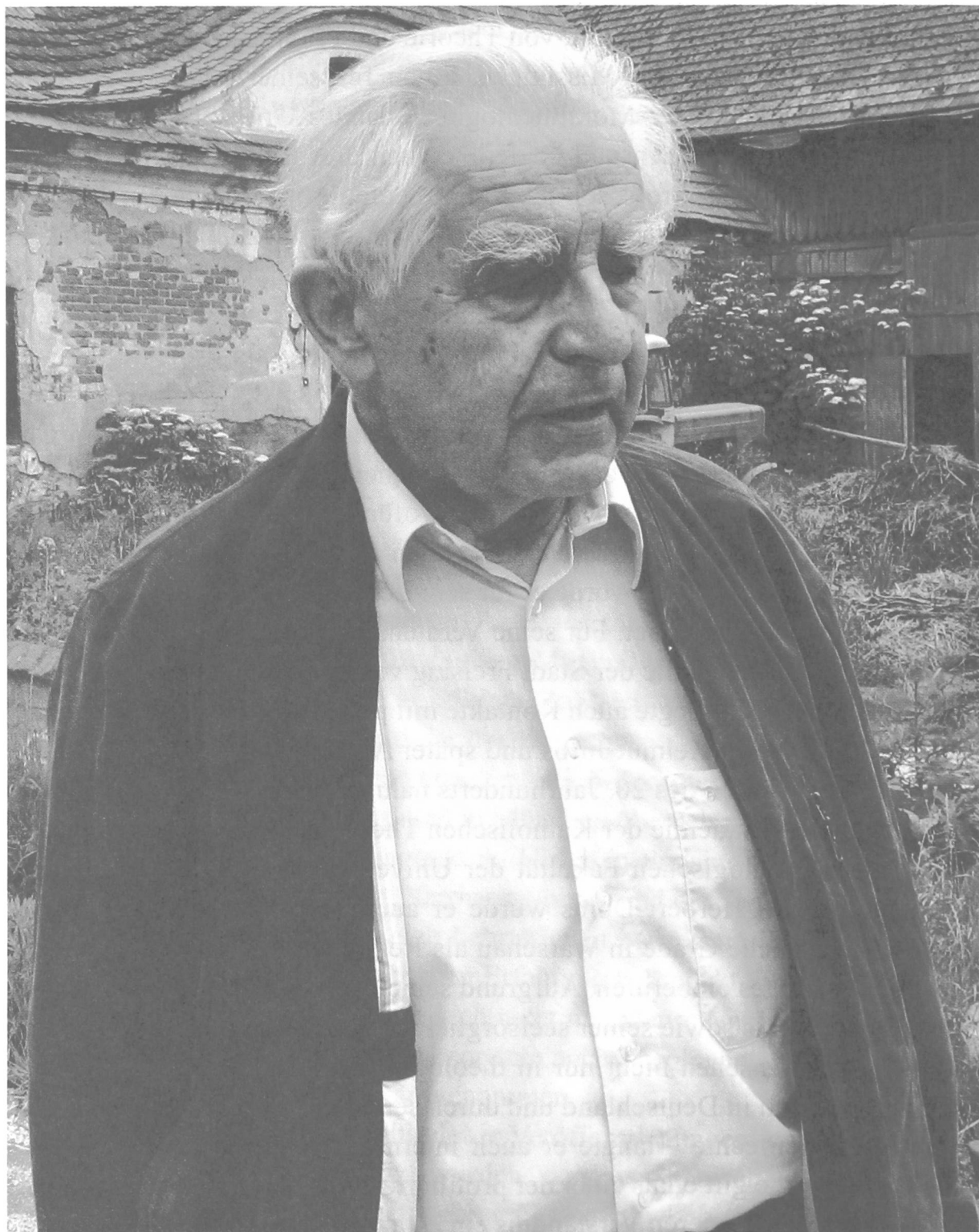
Johannes Gründel war ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München bis zu seiner Emeritierung, die 1997 erfolgte. Zugleich war er in den Jahren 1968–1997 Vorsitzender des Kuratoriums der überdiözesanen theologischen Priesterausbildungsstätte im Rahmen der Bayerischen Bischofskonferenz in Freising. Drei Jahre nach Beginn seiner Lehrtätigkeit in München übernahm er ehrenamtlich die Seelsorge in der kleinen Dorfgemeinde St. Ulrich in Freising-Hohenbachern, wo er seit 1972 bis zu seinem Tod im Pfarrhaus wohnte und die Seelsorge dort leitete. Diese Tätigkeit war für ihn und seine Lehrtätigkeit bedeutsam. Er fühlte sich dabei von der religiösen und menschlichen Erfahrung beschenkt. Im Pfarrhaus, dem „Haus der offenen Tür“, hat er freundlich nicht nur Menschen aus der Gemeinde, Freunde, Studenten und Doktoranden, sondern auch Theologen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Ländern aufgenommen.

Johannes Gründel ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen, von denen einige auch in andere Sprachen übersetzt wurden, u.a. ins Spanische, Portugiesische und Polnische. Das Hauptanliegen seiner Forschung, Lehrtätigkeit und Veröffentlichungen war eine gute biblische und anthropologische Moralbegründung und eine allgemein verständliche, glaubwürdige Moralverkündigung. Die theolo-

gische Ethik war für ihn keine Drohbotschaft, sondern eine Frohbotschaft und als solche sollte sie die positive Bedeutung menschlicher Freiheit, der Eigenverantwortung und Solidarität aufzeigen. Er beschrieb sein Verständnis der christlichen Moral „von einer Gesetzesmoral zu einer Verantwortungsethik“ Im Rahmen der so verstandenen Moral entwickelte er in seiner Forschung vor allem das Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft, von Theorie und Praxis, vom Empfangen und Geben und vom Glücken und Misslingen. Einen Teil seiner Forschung widmete er auch der Geschichte der Moraltheologie. Johannes Gründel ist Doktorvater bei fast dreißig Promotionen und begleitete auch drei Habilitationen. Während seiner Lehrtätigkeit als Professor für Moraltheologie in München nahm er an zahlreichen Seminaren, Gesprächskreisen und am interdisziplinären Dialog mit verschiedenen Wissenschaftlern (u.a. Medizinern, Juristen, Psychologen und Soziologen) teil und arbeitete auch in verschiedenen Ethikkommissionen (u.a. bei der Bundesärztekammer) mit. Nach seiner Emeritierung als Professor in München hielt er Blockvorlesungen in Jerusalem und an der Slawisch-Kirgisischen Universität in Bischek in Sibirien und vertrat Lehrstühle in Linz und in Chur. Er trug entschieden dazu bei, dass an der Münchener Universität der orthodoxe theologische Studiengang gegründet wurde, wofür er 1998 das Bundesverdienstkreuz erhielt und 2006 von der Universität Athen als erster katholischer Theologe die Ehrendoktorwürde. 2009 wurde er für sein Lebenswerk mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Für seine Verdienste um die Stadt Freising wurde ihm 2012 die Ehrenmedaille der Stadt Freising verliehen.

Professor Gründel pflegte auch Kontakte mit polnischen Moraltheologen, die durch die Professoren Helmut Juros und später Alojzy Marcol zustande kamen. In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts nahm er an den wissenschaftlichen Konferenzen der Akademie der Katholischen Theologie in Warschau und später an denen der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln teil. Als Kenner der Theologie von Herbert Doms wurde er auch von der Zentralkommission für wissenschaftliche Grade in Warschau als Rezensent für die Habilitation des Autors dieses Textes einberufen. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeit und seines Engagements sowie seiner seelsorglichen Tätigkeit erwarb sich Johannes Gründel großes Ansehen nicht nur in theologischen Kreisen, sondern auch im öffentlichen Leben in Deutschland und durch seine Kontakte und seinen Einsatz für die Menschenrechte erlangte er auch international große Anerkennung. In der Moraltheologie gilt er als einer der profiliertesten Vertreter einer christlichen Verantwortungsethik, deren Verständnis ein Zitat aus seiner Schrift deutlich zum Ausdruck bringt: „Nicht der Staat ist der beste, der die meisten Gesetze besitzt; nicht jene Regierung ist die beste, die die meisten Gesetzesvorlagen einbringt,

sondern jene, die ein Höchstmaß an Eigenverantwortung weckt und den Freiraum für solche Eigenverantwortung schützt“ (*Normen im Wandel*, München 1980, S. 27).



Johannes Gründel (1929–2015)